

## .: Einleitung

Wenn es heute um das Thema Konflikte geht, dann bin ich sicher, dass wir alle unsere Erfahrungen damit haben. Jeder von uns hat in seinem Alltag mit Konflikten zu tun, sei das bei der Arbeit oder mit Freunden oder in der Familie. Gerade die Ehe ist ja so ein Ort, wo es immer wieder Konflikte gibt. Letzthin hat meine Frau Noemi ein paar Mal gefragt, was denn los sei mit mir, ich würde so wenig reden. Diese Frage - oder Vorwurf, so verstand ich es jedenfalls - ärgerte mich sehr, weil ich von mir denke, dass ich ein kommunikativer Typ bin. Innerlich dachte ich mir: „Was soll das für eine Frage sein? Weisst du nicht, dass ich Pastor bin und fast jeden Sonntag auf der Bühne stehe und problemlos 30 Minuten am Stück reden kann? Was fällt dir ein, mir vorzuwerfen, ich würde zu wenig reden?“ Doch als ich etwas länger darüber nachdachte, merkte ich - wie so oft - dass meine Frau Recht hatte. Ich war in letzter Zeit eher schweigsam gewesen, weil mich Dinge beschäftigten im Innersten, die ich nicht in Worte fassen konnte. Es war im Endeffekt hilfreich, dass meine Frau mich darauf hinwies, dass ich so ruhig sei. Und wahrscheinlich bin ich nicht der einzige Mann, dessen Frau findet, er rede manchmal etwas zu wenig...

Bei jedem Konflikt können wir uns entscheiden, ob wir ihn eskalieren lassen oder ob wir im Gegenteil versuchen, die Beziehung wieder in Ordnung zu bringen. Die gute Nachricht von heute morgen ist, dass wir bei Jesus die Kraft finden, wie wir Versöhnung statt Konflikte erreichen können. Wir sind ja mitten in der Predigtreihe mit dem Titel „Mehr“. Ich hoffe, ihr habt schon bemerkt, was dieses Thema mit dem Jahresmotto „Glaube am Montag“ zu tun hat. Wenn wir unseren Glauben auch im Alltag leben wollen, dann müssen wir wissen, warum wir an Jesus glauben und warum es sich lohnt. Ich möchte betonen, dass das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus für alle Menschen ist, für Nichtchristen und für Christen. Es ist eine künstliche Unterscheidung, wenn wir von evangelistischen Predigten und Predigten mit Tiefgang sprechen. Das ist Quatsch. Tim Keller sagt: „Das Evangelium ist nicht einfach das ABC des Glaubens, sondern das A-Z“. Das Evangelium ist nicht einfach etwas, das wir mal zu Beginn annehmen müssen und Gebet sprechen. Sondern es ist das zentrale Thema, das uns das ganze Leben beschäftigen soll. Wir sprachen vor zwei Wochen über das Thema Wahrheit statt Lüge. Das wird uns das Leben lang beschäftigen, auch wenn wir Christen. Auch das Thema vom letzten Mal: Heimat statt Fremde. Und dasselbe mit dem Thema von heute: Versöhnung statt Konflikt.

## .: Abbruch der Beziehung

Wir tauchen heute ein in die Geschichte von Josef und seinen Brüdern im 1. Buch Mose. Josef wurde von seinen eigenen Brüdern in die Sklaverei verkauft - man stelle sich das mal vor. Durch die Hilfe Gottes wurde er zum zweithöchsten Mann Ägyptens und als eine Hungersnot ausbrach, kamen seine Brüder, um Getreide zu kaufen. Nach einigem hin und her, gab er sich zu erkennen und versicherte ihnen, dass er ihnen verziehen hatte. Die Beziehungen schienen wieder in Ordnung zu sein. Aber dann lesen wir im Kapitel 50: **Nachdem er seinen Vater begraben hatte, kehrte Josef mit seinen Brüdern und allen anderen, die ihn zum Begräbnis seines Vaters begleitet hatten, nach Ägypten zurück. 15 Weil nun ihr Vater tot war, bekamen Josefs Brüder Angst. »Was ist, wenn Josef uns feindlich gesinnt ist und sich jetzt für all das Böse rächt,**

das wir ihm angetan haben?«, sagten sie. **16** Deshalb schickten sie Josef folgende Nachricht: »Bevor dein Vater starb, wies er uns an **17** dir zu sagen: `Deine Brüder haben dir übel mitgespielt. Vergib ihnen doch das große Unrecht von damals.´ Deshalb bitten wir dich uns zu vergeben. Wir dienen doch demselben Gott wie unser Vater.« Als Josef die Nachricht erhielt, musste er weinen.

Wir sehen hier zwei wichtige Gründe für Konflikte: Die Brüder treffen Annahmen über Josef und bleiben auf Distanz zu ihm. Nachdem ihr Vater gestorben ist, bekommen die Brüder von Josef plötzlich Angst, weil sie eine Annahme über Josef in ihrem Denken getroffen haben. Sie meinen, dass er ihnen immer noch böse ist und auf Rache sinnt. Statt diese Sache zu klären, bleiben sie auf Distanz und schicken ihm eine Nachricht. Sie sagen ihm, Jakob hätte ihnen den Auftrag für diese Nachricht gegeben. Höchstwahrscheinlich war das nicht wahr. Die Wahrheit ist: Sie haben nicht den Mut, mit Josef zu sprechen.

Genauso ist es oftmals auch in unserem Leben: Falsche Annahmen über andere Leute und die Distanz zueinander sind oftmals Auslöser für Konflikte. Wir sind sehr schnell darin, Annahmen über andere Leute zu treffen. Wir denken zum Beispiel: Alex hat mich letztes Mal nicht gegrüsst, wahrscheinlich hat er was gegen mich. Oder: Das hat Fritz wahrscheinlich extra gemacht, um mir eins auszuwischen. Oder: Petra ist mir sicher immer noch böse wegen letztem Mal. Und wenn wir Annahmen machen, dann halten wir uns auf Distanz. Wir sagen dann solche Dinge wie: Ja, mit Alex hab ich's halt nicht so gut. Oder wir schreiben ein Mail mit allen Vorwürfen, statt das direkte Gespräch zu suchen. Die Distanz bleibt und wird nur noch grösser und der Konflikt eskaliert. Überleg dir mal: Wo triffst du Annahmen über andere Personen, die vielleicht gar nicht stimmen und wo bleibst du auf Distanz zu anderen? Unsere Lösung für Konflikte ist oftmals, dass wir auf Distanz gehen und nichts mehr miteinander zu tun haben wollen.

### **.: 3 Schritte zur Versöhnung**

Aber es gibt noch einen anderen Weg: Den Weg der Versöhnung. Josef lässt den Konflikt nicht eskalieren, sondern sagt drei Dinge in den Versen 19-21, die extrem kraftvoll sind. Sie sind eine wunderbare Zusammenfassung, die uns zeigt, was es aus Sicht der Bibel heisst, sich für Versöhnung einzusetzen. Es sind drei ganz praktische Schritte: **Aber Josef sagte zu ihnen: »Habt keine Angst vor mir. Bin ich etwa an Gottes Stelle? 20 Was mich betrifft, hat Gott alles Böse, das ihr geplant habt, zum Guten gewendet. Auf diese Weise wollte er das Leben vieler Menschen retten. 21 Habt also keine Angst. Ich selbst will für euch und eure Familien sorgen.«** So beruhigte er sie und sprach freundlich mit ihnen.

#### *1. Gottes Position vermeiden*

Es ist ein Grundproblem des Menschen, dass er die Stelle Gottes einnehmen will. Das war das Problem beim sogenannten Sündenfall. In 1. Mose 3 sagt die Schlange: **»Gott weiß, dass eure Augen geöffnet werden, wenn ihr davon esst. Ihr werdet sein wie Gott und das Gute vom Bösen unterscheiden können.«** „Sein wie Gott“ bedeutet nicht, dass es in dieser Frucht irgendwie so ein Saft hatte, der den Menschen göttlich macht. Es ist viel einfacher: Wenn wir von uns aus beurteilen, was gut oder schlecht ist,

dann stellen wir uns über die Dinge und die Menschen und machen uns de facto zu Gott. Nur Gott steht über allen Dingen und kann wirklich beurteilen, was gut und schlecht ist. Wir machen einen Schritt der Versöhnung, wenn wir aufhören, alle Menschen um uns beurteilen zu wollen. Wir sind nicht Gott und uns fehlen die Informationen, die Gott allein hat. Also lasst uns aufhören, Menschen und ihre Taten zu beurteilen.

Das Zweite ist: Wir nehmen Gottes Stelle ein, wenn wir nachtragend sind und uns an anderen Rächen wollen. Die Bibel sagt uns dazu: **Liebe Freunde, rächt euch niemals selbst, sondern überlasst die Rache dem Zorn Gottes. Denn es steht geschrieben: »Ich allein will Rache nehmen; ich will das Unrecht vergelten«, spricht der Herr (Römer 12,19).** Wir haben ein doppeltes Problem, wenn wir nachtragend sind. Zum einen *tragen* wir die Vorwürfe. Vielleicht hat uns eine Person verletzt und sie weiss es noch nicht einmal. Und wir tragen die Last der Rachedgedanken mit uns herum. Wir sind dann belastet und nicht die andere Person. Und Zweitens werden wir selbst böse, wenn wir anderen das Böse nachtragen. Wenn mich jemand verletzt und ich bin ihm noch böse deswegen, bewege ich mich zum Bösen hin. Ich leide darunter, wenn ich jemandem etwas nachtrage. Nur Gott kann wirklich Dinge beurteilen und verurteilen. Und er wird es einmal machen. Gott wird für Gerechtigkeit sorgen. Aber wir können es nicht. Darum ist es so wichtig, dass wir nicht Gottes Stelle einnehmen, sondern die Verurteilung abgeben. Wir können das ganz konkret beten und sagen: „Jesus, du siehst, dass Petra mich verletzt hat. Ich gebe den Fall dir ab, Sorge du für Gerechtigkeit. Ich vergebe ihr und trage ihr nichts mehr nach“.

## 2. Gottes Sicht einnehmen

Der zweite konkrete Schritt nennt Josef in Vers 20: **Was mich betrifft, hat Gott alles Böse, das ihr geplant habt, zum Guten gewendet. Auf diese Weise wollte er das Leben vieler Menschen retten.** Das ist ein sehr erstaunlicher Vers und wir müssen uns einen Moment überlegen, was Josef hier sagt. Ein Vergleich hilft: Wenn man in den Bergen wandert und man sich irgendwo verlaufen hat, dann muss man vom Tal hinauf auf einen Berg, damit man eine bessere Übersicht hat. Von dort oben kann man dann wieder Anhaltspunkte finden, die einem zeigen, wo man ist. Es braucht manchmal einen Perspektivenwechsel.

So ist es auch mit Gott. Gott hat eine andere Perspektive, weil er sozusagen auf dem Berg ist. Wir sind oftmals im Tal unten und dort gibt es einfach gesagt zwei Sichten aufs Leben. Es gibt die Optimisten, die sagen, es kommt alles gut. Diese Sicht meint, dass wenn es gut geht im Leben, dann meint es Gott auch gut mit uns. Die Optimisten überspielen das Böse und Schwierige eher. Das Motto ist so: Einfach positiv denken. Andererseits gibt es die Pessimisten. Ich habe schon Leute gehört, die gesagt haben: „Ich habe so viel Schlimmes im Leben erlebt, da kann es keinen guten Gott geben“. Bei den Pessimisten ist das Motto: Das Leben ist wie eine Hühnerleiter, kurz und verschissen. Im Tal unten sind das so die zwei Extreme: „Mir geht es gut, darum ist Gott gut“ oder „mir geht es schlecht, darum gibt es wohl keinen Gott oder ich zweifle an Gott“. Das ist die „entweder/oder“-Position. Entweder ist Gott gut, dann geht es mir auch gut oder es gibt ihn nicht und darum geht es mir auch schlecht.

Aber Josef hat hier eine Berg-Perspektive. Er überblickt das Leben und nimmt die Sicht Gottes ein. Die Bibel ist sehr ehrlich über allem Leid in dieser Welt. Das wird nichts verschönert oder gut geredet. Aber trotzdem wir daran festgehalten, dass Gott gut ist. Es ist nicht eine „entweder/oder“-Sicht, sondern eine „sowohl-als auch“-Sicht. Sowohl das Böse, als auch die Liebe und Macht Gottes ist Realität in dieser Welt. Aber die Liebe Gottes ist stärker. Gott ist der Spezialist, der aus schwierigen Umständen etwas Gutes zu machen. Dafür ist Josef ein wunderbares Beispiel. Wollte Gott, dass Josef verkauft wird? Oder dass er im Gefängnis leiden sollte? Nein, sicher nicht. Hiess es Gott gut, dass die Brüder ihn verkauften? Nein sicher nicht. Aber trotzdem brauchte Gott genau diese Umstände, um die Familie von Jakob zu retten. Gott brauchte böse Taten, um daraus etwas Gutes zu machen. Das ist die Sicht vom Berg. Das ist die Sicht Gottes. Wir fördern Versöhnung, wenn wir die Sicht Gottes einnehmen und sehen können, dass Gott auch aus Streit und Konflikten und bösen Taten etwas Gutes machen kann.

### 3. Gottes Liebe verkörpern

Der dritte Schritt zur Versöhnung formuliert Josef so: **Habt also keine Angst. Ich selbst will für euch und eure Familien sorgen (Vers 21)**. Er verspricht seiner Familie, sie zu lieben und für sie zu sorgen, bedingungslos und mit vollem Einsatz. Es ist diese Haltung, die Jesus einmal so beschrieben hat: **Doch wenn ihr bereit seid, wirklich zu hören, dann sage ich euch: Liebt eure Feinde. Tut denen Gutes, die euch hassen (Lukas 6,27)**. Es ist die Haltung des Feindesliebe. Vielleicht denken wir jetzt: „Josef ist ein biblischer Held. Er konnte das vielleicht, aber ich werde nie die Menschen lieben können, die mir Böses angetan haben“. Wie konnte Josef so reagieren? Es war eine Mischung von Demut und Zuversicht. Josef hatte selbst die Gnade Gottes erlebt. Er wusste, dass Gott ihn liebte, auch wenn er das nicht verdient hatte mit seinem Lebensstil. Er hatte diese Liebe als Geschenk bekommen und das machte ihn demütig. Er wusste, dass er nichts dazu beigetragen hatte. Das hat ihn demütig gemacht, aber eben auch zuversichtlich, dass er die Kraft haben würde, seine Brüder wirklich zu lieben.

Mir scheint, dass wir manchmal etwas schnell aufgeben. Wir sagen: „Versöhnung ist nur möglich, wenn der andere auch will“. Ja, das stimmt, aber wir brauchen nicht die Erlaubnis des Anderen, ihn zu lieben. Wenn andere uns verletzt haben, dann können wir sie trotzdem lieben. Das bedeutet ganz konkret für sie zu beten und sie zu segnen. Oder ihnen einen Dienst erweisen oder eine kleine Aufmerksamkeit oder ähnliches.

Das Evangelium ist eine Kraft oder eine Ressource, die uns befähigt, diejenigen zu lieben, die uns verletzt haben. Wir machen Jesus und seine Kraft in unserem Leben klein, wenn wir ihm nicht zutrauen, dass wir Menschen lieben können, die uns verletzt haben. Genau in diesem Punkt zeigt sich die Kraft und die Ressource des Evangeliums, wenn wir Gottes Liebe verkörpern.

### .: Schluss

Die Versöhnung mit anderen Menschen beginnt immer bei unserer Versöhnung mit Gott durch Jesus. Als Jesus auf dieser Welt lebte, hätte er das Recht gehabt, uns zu verurteilen. Immerhin ist er Gott. Er hat das Recht und die Position zu verurteilen. Er hätte uns unsere Sünden und unser Versagen vorhalten können und er hätte sagen

können: „Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben. Du hast mich enttäuscht. Ich geh auf Distanz“. Aber Jesus hat uns nicht verurteilt. Er ist nicht auf Distanz gegangen, sondern macht uns ein Angebot der Versöhnung und der Freundschaft. Für diese Versöhnung geht Jesus bis zum äussersten und stirbt am Kreuz für uns.

Die Frage ist: Bist du versöhnt mit Gott? Vielleicht ist heute der Tag, um Gottes Vergebung und sein Angebot der Freundschaft anzunehmen. Es ist aus dieser Versöhnung, dass wir die Kraft bekommen, uns für Versöhnung einzusetzen. Lasst uns nicht auf Distanz gehen zu einander und keine vorschnellen Annahmen treffen, sondern lasst uns aufeinander zugehen und versöhnt leben.

Amen.